

# Grenzsteine Grenzräume : Grenzübergreifender ökologischer Verbund von Schutzgebieten

Autor(en): **Kohler, Yann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-418762>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Grenzübergreifender ökologischer Verbund von Schutzgebieten

Die Schutzgebiete mit ihren von den Menschen festgelegten starren Grenzen reichen nicht aus, um die biologische Vielfalt zu schützen. Es müssen über die Grenzen hinaus Lebensräume geschaffen werden, die es erlauben, flächig und auch über Landesgrenzen hinweg lebenswichtige ökologische Prozesse zu unterstützen und zu bewahren.

Yann Kohler

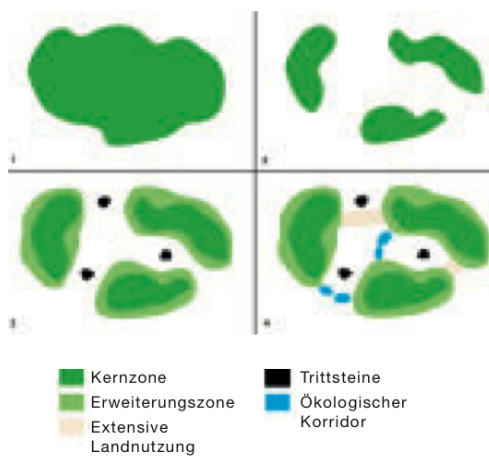


Abbildung 1: Prinzip des ökologischen Verbundes

## Weshalb ein ökologischer Verbund?

Von der Mittelmeerküste Südfrankreichs bis nach Slowenien erstreckt sich das Bergmassiv der Alpen über acht Länder und beherbergt eine ausserordentliche landschaftliche und natürliche Vielfalt. Natur, die sich scheinbar grenzenlos über die Gipfel und Täler ausdehnt. Und doch stösst auch sie allorten auf immer mehr Hindernisse und Begrenzungen. Die zunehmende Erschliessung, Infrastrukturen, intensive Landnutzung und wachsender Siedlungsdruck führen zu einer immer stärkeren Fragmentierung der Landschaft und bilden für viele Arten schwer zu überwindende Barrieren. Die Zerschneidung der Landschaft zählt zu den wichtigsten Gründen für den weltweiten Verlust an Biodiversität.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wird versucht, die biologische Vielfalt in speziell dafür ausgewiesenen Gebieten, den Schutzgebieten, zu bewahren. In den Alpen wurde 1914 der Schweizerische Nationalpark (SNP) als erster alpiner Nationalpark gegründet. Inzwischen gibt es im Alpenbogen über achthundert Schutzgebiete unterschiedlichster Kategorien und Ausdehnung. Mit seiner Fläche von 170 km<sup>2</sup> zählt der SNP zu den kleinsten Nationalpärken der Alpen. Man findet auf seinem Gebiet zahlreiche verschiedene Lebensräume, die allerdings den dort lebenden Pflanzen und Tieren nicht immer ausreichend grosse Habitate bieten.

Diese Beschränkung gilt auch für die übrigen Schutzgebiete. Man kann feststellen, dass es in den Alpen keine grossflächig zusammenhängenden Schutzgebiete gibt, die dauerhaft das Fortbestehen der biologischen Vielfalt sichern können. Es sind vor allem jene Arten gefährdet, die weitläufige Lebensräume beanspruchen, grosse Wanderdistanzen zurücklegen und im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus unterschiedliche Ressourcen und Habitate beanspruchen. Ebenso können aber auch isolierte Populationen in den Schutzgebieten nicht nachhaltig geschützt werden.

## Neue ökologische Netzwerke

Aufgrund der Erkenntnis, dass Schutzgebiete allein den Erhalt der Biodiversität nicht gewährleisten können, sind in den vergangenen Jahren neue Naturschutzkonzepte entstanden. Räumliche Verbindungen zwischen den Schutzgebieten sollen einen Austausch zwischen den Gebieten ermöglichen und sie in ihrer Schutzfunktion stärken. Diese



**Abbildung 2: Mögliche Verbindungszonen zwischen bestehenden Schutzgebieten (SNP–Stilfserjoch–Adamello–Brenta)**



**Legende**

- Perimeter Alpenkonvention
- Landesgrenzen
- Natura 2000 Gebiet
- Nationalpark
- Regionaler Naturpark
- Biosphärenreservat
- Naturschutzgebiet
- Freiwilliges Naturschutzgebiet
- Geschützter Landschaftsteil
- Geplantes Schutzgebiet
- Potentielle Erweiterungs- und Ergänzungszonen

Verbindungsräume sollen die durch das Zerschneiden der Landschaft verursachte genetische Verarmung und das Aussterben isolierter Populationen verhindern. Angestrebt wird die Schaffung «ökologischer Netzwerke», bei denen die ökologisch wertvollen Kernzonen durch Verbindungselemente wie Korridore oder Trittsteinbiotope miteinander verbunden werden (Abbildung 1).

**Schutzgebiete sind für ökologische Netzwerke unverzichtbar**

Im Alpenbogen bilden die Schutzgebiete solche Kernzonen. Ein erster Schritt auf dem Weg zu einer räumlichen Vernetzung ist eine enge internationale Kooperation zwischen Schutzgebieten. Durch gemeinsame Projekte und abgestimmte Aktionen, die seit 10 Jahren auch vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete (ALPARC) unterstützt und gefördert werden, kann es gelingen, den Schutzgebieten ihre Bedeutung als Teil einer alpinen ökologischen Einheit bewusst zu machen. Auf dieser Basis kann mit der Entwicklung und der Umsetzung eines alpenweiten ökologischen Netzwerks von Schutzgebieten begonnen werden. Die treibende Kraft hinter dieser Vernetzung sollen allerdings nicht nur die Schutzgebiete selbst als Kernelemente sein, sie bedarf vielmehr einer langfristigen und nachhaltigen Politik, die auch ausserhalb der Grenzen der Schutzgebiete auf raumplanerische und ökologische Massnahmen setzt.

**Der Beitrag des Schweizerischen Nationalparks (SNP)**

Im Fall des SNP, mit seiner zentralen Lage im Alpenbogen, könnte dies Folgendes beinhalten:

- die Erweiterung der Fläche des Parks, um weitere Habitate, insbesondere auch Feuchtgebiete, in das Nationalparkgebiet zu integrieren,
- eine Verlängerung der gemeinsamen Grenze zum Nationalpark Stilfserjoch in Italien, um den grenzübergreifenden ökologischen Austausch, wie beispielsweise die saisonalen Rotwildwanderungen, zu unterstützen.

Durch die Schaffung einer Aussenzone oder einer anderen flexiblen Schutzform (beispielsweise Biosphärenreservat) könnte in der Umgebung des Parks sowohl eine nachhaltige Wirtschaft und Entwicklung gefördert werden, als auch ein Beitrag zur Schaffung von ökologischen Korridoren geleistet werden (Abbildung 2).

Die Schutzgebiete sichern nur einen bestimmten Ausschnitt an biologischen Lebensformen. Viele Arten sind eng an bestehende Kulturlandschaften und traditionelle Nutzungsformen gebunden. Mit den traditionellen, starren Schutzzustellungen wird somit eine ungenügende Wirkung erzielt. Deshalb ist es notwendig, neben der Ausweisung von Schutzgebieten auch Massnahmen zur Förderung einer ökologisch nachhaltigen Land- und Forstwirtschaft vorzusehen sowie neue raumplanerische Konzepte anzuwenden. 🌿

**LITERATUR:**

NETZWERK ALPNER SCHUTZGEBIETE (2004): Grenzübergreifender ökologischer Verbund. Alpensignale 3, Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention. Innsbruck, 240 S. Verfügbar in Deutsch, Französisch, Italienisch und Slowenisch.

CIPRA (2006): AlpMedia Dossier: Ökologische Korridore im Alpenraum. [http://www.alpmedia.net/pdf/DossierOekologischeKorridore\\_D.pdf](http://www.alpmedia.net/pdf/DossierOekologischeKorridore_D.pdf)

Yann Kohler, Universität Joseph Fourier, Grenoble (Frankreich)  
yann.kohler@gmx.net